

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Druckerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 38.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 27. März

1884.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar 1884 betragen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

6 Mt. 90 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 : 99 : : 1 : Heu und
2 : 84 : : 1 : Stroh.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Lieferungsverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für folgende Lieferungsartikel in den letzten 10 Friedensjahren auf die Zeit vom 1. April 1884 bis 1. April 1885 auf

15 Mt. 38 Pf.	für 50 Kilo	Weizen,
17 " 90 " "	50 "	Weizenmehl,
11 " 19 " "	50 "	Roggen,
14 " 13 " "	50 "	Roggenmehl,
8 " 14 " "	50 "	Hafer,
3 " 54 " "	50 "	Heu und
2 " 94 " "	50 "	Stroh

festgestellt worden sind.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 21. März 1884.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Nachdem

Hr. Hammerwerksbes. Alexis Ferdinand Breitfeld i. Erla als Stellvertreter des Gutsvorstehers für das exemte Gut Erla,

Herr Factor Hugo Sübner in Blauenthal

als Stellvertreter des Gutsvorstehers für den Gutbezirk Blauenthal und

der königliche Oberförster Herr Carl Bernhard Schmidt in Johannegeorgenstadt

als Gutsvorsteher für das Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier in Pflicht genommen worden ist, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Schwarzenberg, am 21. März 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei dem Empfange des Reichstags-Präsidenten im kaiserlichen Palais zum Geburtstage Sr. Majestät hielt der Kaiser nach dem Begrüßungswort eine kurze Ansprache an die Herren, worin er die Arbeiten des Reichstags berührte. Dem Vernehmen nach sprach der Kaiser die feste Hoffnung aus, daß der Vorschlag der verbündeten Regierungen auf Verlängerung des Socialistengesetzes, oder, wie der Kaiser sich ausdrückte, des Gesetzes gegen die Unruhen, zur Annahme gelangen werde. Er kenne die betreffenden Zustände wohl und habe mit seinem eigenen Blute dafür stehen müssen. Eine Ablehnung der Verlängerung könne er nur als ein gegen seine Person gerichtetes Ergebnis ansehen.

— Von dem geschäftsführenden Ausschusse des Verbandes deutscher Bauwerksmeister ist beim Reichstage eine Petition wegen Einführung der Meisterprüfung eingegangen. Die Prüfung soll unter staatlicher Kontrolle und mit der Maßgabe stattfinden, daß davon die Führung des Meistertitels abhängig sei, und sowohl Neu- wie Reparaturbauten nur von geprüften Meistern übernommen werden dürfen, soweit die Ausführung derselben mit wesentlichen Gefahren während der Arbeit und mit bleibenden Nachtheilen für die Benutzung des Bauwerks verbunden ist.

— Ueber den Prozeß Kraszewski wird nunmehr berichtet, daß Kraszewski angeklagt ist, der französischen Regierung Mittheilungen über den Aufmarsch und Eisenbahntransport der deutschen Armee nach der Westgrenze, über die Dienstinstruction für die Feld- und Reserve-Feldtelegraphen-Abtheilung gemacht und der russischen Regierung Berichte über die Pferde-completirung, die Fortification von Metz, verschiedene Dienstinstructionen erstattet zu haben, wobei Adler, Hensch und ein russischer Agent mitwirkten.

— Schweiz. Die Bundesregierung hat sich nunmehr entschlossen, dem Mißbrauch des Asyl-

rechtes seitens der Umsturzmänner energisch entgegenzutreten, indem sie bestimmte, daß die Anarchisten nicht als politische, sondern als gewöhnliche Verbrecher angesehen werden sollen. In dem hierauf bezüglichen Erlaß des Bundespräsidenten wird ausdrücklich auf das verbrecherische Treiben dieser Feinde der Gesellschaft in Oesterreich hingewiesen und dabei den Kantonsregierungen zu bedenken gegeben, daß die Handlungen, welche den Gegenstand der in Oesterreich angestellten Untersuchungen bilden, gemeine Verbrechen seien und den Charakter politischer Verbrechen in keiner Weise an sich trügen.

— Aus Rußland wird von Bauernrevolten ziemlich ernster Natur berichtet. Im Gouvernement Minsk haben die Bauern die Gutbesitzer in Acht und Bann erklärt. Die Gutbesitzer wehrten sich ihrer Haut, und sind schon regelrechte Gefechte geliefert worden, bei denen es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gab. Als ein Militär-Commando gegen die Bauern aufgeben wurde, flüchteten diese in die benachbarten Wälder und bildeten dort Räuberbanden, welche die Gegend im höchsten Grade unsicher machen. Der Grund zu den Revolten ist in den unerhörten Verdrückungen zu suchen, welche von Seiten der Großgrundbesitzer gegen die Bauern seit Jahren ausgeübt worden sind.

— Norwegen. König Oskar hat den Kronprinzen zum zeitweiligen Vizekönig von Norwegen ernannt. Ob diese Maßnahme eine Aenderung in der Politik bedeutet, läßt sich vorläufig noch nicht erkennen. Der König ist nach Stockholm abgereist. Nur während dieser Abwesenheit des Königs soll der Kronprinz als Vizekönig fungieren. Wie aus dieser Beschränkung hervorzugehen scheint, ist dem Kronprinzen die Vollmacht nur Vorsicht halber für den Fall des Eintritts „außerordentlicher Ereignisse“ übertragen worden.

— Spanien. Es ist nicht gerade ein allgünstiges Zeichen, daß die spanische Regierung so häufig offizielle Telegramme versenden läßt, in wel-

chen sie die Versicherung giebt, daß überall im Lande Ruhe und Ordnung herrsche. In der neuesten Epistel dieser Gattung heißt es, die jüngsten Verhaftungen hätten nur den Zweck gehabt, die revolutionären Bestrebungen, welche sich seit den bekannten Vorgängen im August vorigen Jahres gezeigt haben, in ihrem Zusammenhange möglichst klar zu stellen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 23. März. Die Krankheit Sr. Majestät des Prinzen hat seit vorgestern ihren gefährlichen Charakter verloren und die Genesung des hohen Herrn von derselben ist bereits so gut wie gewiß. Es ließ sich dies schon daraus schließen, daß König Albert doch noch die Reise nach Berlin unternommen hat. Auch findet morgen ein Hofdiner bei den Majestäten statt, zu welchem bereits vorgestern die Einladungen ergingen. Dasselbe würde nicht abgehalten werden, böte der Zustand des Prinzen Georg irgendwie noch Grund zu Besorgnissen. Daß des Königs Bruder seine jetzige Krankheit glücklich übersteht, ist sicher und gewiß, ebenso ist aber auch in Hofkreisen allgemein bekannt, daß der Prinz den jähen Tod seiner geliebten Gattin nur schwer verschmerzen wird können und verschiedenen Herren des Hofes wie der Ständeversammlung gegenüber persönlich mehrfach seiner tiefsten Trauer darüber Ausdruck verliehen hat, daß der liebe Gott jenes unbeschreiblich glückliche Familienleben, das er mit der heimgegangenen hohen Frau gehabt, zu so unerwartetem Ende geführt hat. Mag der Prinz nicht nur recht bald von seinem jetzigen Krankenlager erstehen, sondern auch im Anblick seiner Kinder und durch die Alles lindernde Zeit Trost für seinen herben Schmerz um die von ihm geschiedene Gattin finden.

— Dresden. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird der feierliche Schluß des gegenwärtigen Landtages Donnerstag, den 27. März 1884, Nachmittags 1 Uhr in dem Thronsaale des I. Schlosses stattfinden.

Bekanntmachung.

Vom 1. April c. ab werden die technischen Geschäfte der Straßen- und Wasserbauverwaltung innerhalb des Bezirkes der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg von der neugebildeten Straßen- und Wasserbau-Inspection Schwarzenberg besorgt werden.

Zum Vorstande derselben ist der zeitliche Wasserbaupräsident Garten in Borna, welcher den Titel „Straßen- und Wasserbau-Inspector“ künftig zu führen hat, ernannt und ihm als Wohnsitz Schwarzenberg angewiesen worden. Derselbe wird jedoch wegen der zunächst noch in dem Bezirke Borna zu erledigenden Geschäfte erst am 1. Mai c. die Inspection in Schwarzenberg übernehmen, welche bis dahin von dem zeitlichen Interimsverwalter der Chaussee-Inspection Schwarzenberg fortgeführt wird.

In Folge ergangener Verordnung des königlichen Finanzministeriums wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Schwarzenberg, am 24. März 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

die Erhebung des Schulgeldes betreffend.

Das Schulgeld in der I. Bürgerschule wird in dem Schuljahre 1884/85 in nachstehender Weise erhoben werden:

In der I., II. Knaben- und I., II. Mädchenklasse:

im I. Vierteljahre am 15. Mai,
" II. " " 14. August,
" III. " " 13. November,
" IV. " " 14. Februar,

in der III., IV., V., VI. Knaben- und Mädchenklasse:

im I. Vierteljahre am 16. Mai,
" II. " " 15. August,
" III. " " 14. November,
" IV. " " 15. Februar,

während das Schulgeld in der II. Bürgerschule allwöchentlich am Montag, Dienstag und Mittwoch in der bisher üblichen Weise erhoben werden wird. Eibenstock, am 7. März 1884.

Der Schulausschuß.

Löscher.

St.

— Leipzig. Am 20. März ist in mehreren tausend Exemplaren der Aufruf zur Versendung gelangt, in welchem der Festauschuß für das 8. deutsche Bundesschießen deutsche und befreundete Schützen zur Theilnahme an diesem Feste ladet. Derselbe ist in geschmackvoller Ausstattung hergestellt und lautet: Deutsche Schützen! Wiederum läßt eine deutsche Stadt Ruf und Ladung zu einem Bundesschießen an Euch ergehen! Leipzig, im Herzen Deutschlands liegend und von ganzem Herzen deutsch gefinnt, die alte Handelsstadt des Sachsenlandes, in ihrer Vergangenheit ebenso reich an selbigen geschichtlichen Ereignissen, wie an patriotischen Festen des Friedens, sie ist es, die für die Tage vom 20.—27. Juli ihre Thore Euch gastlich öffnen will und die heute zu Euch hinaustrifft in alle Richtungen der Windrose, überall hin, wo Sinn und Herz für deutsches Schützenwesen sich regt: Kommt herbei und feiert mit uns das Fest der deutschen Schützen! Ihr dürft eines fröhlichen Willkommens und einer herzlichen Aufnahme bei uns gewiß sein! Frohbewegten Herzens dürfen wir unsern Ruf an Euch ergehen lassen. In sicherem, von Deutschlands greisen Heldenkaiser beschirmten Frieden leben Europas Völker, ungestört die Segnungen der Kultur genießend, nebeneinander. Und ein Fest des Friedens und der Verbrüderung ist es, das wir mit Euch feiern wollen. Mögen auch, seitdem Deutschland durch Einigkeit stark geworden, nationale Verbrüderungsfeste gegenwärtig nicht mehr die gleiche Bedeutung haben wie ehemals, da sie dem Sebnen und dem Orange nach Zusammenschluß der Stämme bereiten Ausdruck gaben, immerhin haben sie noch eine schöne Aufgabe zu erfüllen, daß sie die verbliebenen Spuren des Sondergeistes tilgen und daß sie auch bei denen, die außerhalb des deutschen Reiches deutsche Art und deutsche Sitte pflegen, das Gefühl der Stammesgemeinschaft beleben und kräftigen. Und wo könnte ein deutsches Nationalfest besser gefeiert werden, als auf dem großen Wahlplatze, auf welchem einst in gewaltigem Kampfe die Ketten der unsern Volke auferlegten Fremdherrschaft zerbrochen wurden! Kommt denn, Schützen, von nah und fern! Ein glänzender Empfang könnte Euch anderwärts vielleicht geboten werden, einen herzlicheren aber, als wir ihn Euch versprechen, werdet Ihr nirgends finden!

— Zöblitz. Folgender Unglücksfall mag Eltern zur Warnung dienen. Eine Anzahl Knaben von Zöblitz belustigten sich vor einiger Zeit auf freiem Felde. Mehrere derselben schossen mit hölzernen Pfeilen. Ein kleiner Knabe von 7 Jahren, Herman Ullmann, sah einem der abgeschossenen Pfeile nach und blickte zu diesem Zwecke in die Höhe. Ein anderer Pfeil flog in diesem Augenblicke nieder und mit der Spitze gerade in das rechte Auge des Knaben. Das arme Kind eilte unter furchtbaren Schmerzen nach Hause. Die erschrockenen Eltern holten sofort den Arzt, welcher erklärte, daß das Auge verloren sei. Da sich große Entzündung einstellte, welche dem beklagenswerthen Kinde unsägliche Schmerzen bereitete, so konnte der Arzt nur darauf bedacht sein, eine totale Erblindung zu verhindern. Der Knabe besucht jetzt die Schule wieder. Er ist auf dem rechten Auge völlig erblindet, und das sonst so heitere Kind sitzt mit entstelltem Gesichte trübe und ernst auf seinem Platze. Man sieht an diesem Unglücksfalle, daß auch an und für sich unschuldige Spielereien gefährlich werden können, weshalb es gerathen erscheint, den Knaben, die gerade jetzt, wo der Frühling einkehrt, auf den noch lahlen Feldern an dem Pfeilschießen sich belustigen, zu unterlagen, spitze Pfeile zu gebrauchen.

— Zwickau. Die Tagesordnung für die Sitzung des Kreis-ausschusses am 2. April cr. enthält Folgendes: 1) Beschwerde des Maurer E. G. Hauptmann in Cunewalde wegen seiner vorjährigen Heranziehung zu den Communanlagen in Zwickau. 2) Beschwerde des Fabrikant R. Söffing in Auerbach wegen seiner Heranziehung zu den Communanlagen daselbst. 3) Recurs des Kaufmanns A. Wolfgang in Deberan gegen seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 4) Ablosung des der Stadtgemeinde Marienberg zustehenden Freitages der dortigen Silberbergbaugesellschaft. 5) Eine Meinungsverschiedenheit im Rathsscollegium zu Geyer wegen der Stellvertretung des Bürgermeisters. 6) Recurs des Rentier J. G. Junghänel in Hartenstein gegen seine Heranziehung zu den Communanlagen in Zwickau. 7) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Chemnitz und Scheibenberg wegen Erstattung von Kurkosten für Anna Mathilde Heidrich. 8) Abänderung des Anlagenregulativs für Böhmig. 9) Ueberrahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Crimmitschau durch eine Canalausführung des Fabrikanten Preller. 10) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Chemnitz und Schönheide wegen Erstattung von Schulgeld für die Flemmingschen Kinder. 11) Recurs des Kaufmanns H. D. Hübner (in Firma J. B. Hübner-Brücker) in Zschopau gegen Heranziehung seines Renteneinkommens zu den Communanlagen daselbst. 12) Beschwerde der Gebrüder Hübner in Zschopau wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben. 13) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Chemnitz und Schönheide wegen Erstattung der Kurkosten für die ledige Hedder. 14) Beschwerde der verw. Hönneke in Schneeberg

wegen ihrer Abschätzung zu den dortigen Communanlagen.

— Waldheim. Die hiesige Bürgererschützengesellschaft beabsichtigt, dieses Jahr und zwar vom 29. Juni bis 3. Juli, das vierhundertjährige Jubiläum ihres Bestehens in würdiger Weise zu feiern. Zu diesem Feste sollen viele auswärtige Schützencorporationen und Deputationen geladen und ein historischer Zug, die verschiedenen Schützenuniformen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert darstellend, veranstaltet werden. Zu derselben Zeit wird hier auch der Schützenstag des Verbandes priv. sächsischer Schützengilden abgehalten.

— Schwarzenberg. Forstrentamtman, Ltnt. v. d. A., Brückner, wird zum 1. April d. J. Schwarzenberg verlassen, um in gleicher Eigenschaft nach Marienberg überzusiedeln. Schwarzenberg verliert in ihm einen äußerst liebenswürdigen Beamten, das ihm mit untergeordnete Personal einen liebevollen Vorgesetzten. Insbesondere legte das letzte dienstliche Zusammensein des Rentamtmanns Brückner mit den Wärtern des Chausseeinspektionsbezirks Schwarzenberg bereites Zeugniß dafür ab, welches hohe Ansehen und welche Liebe derselbe nach einer fast fünfzehnjährigen segensreichen Wirksamkeit hier selbst bei diesen seinen Untergebenen ohne Ausnahme genoss und wie ungern sie ihn scheiden sehen. Zum äußerlichen Zeichen der Berehrung wurde dem Forstrentamtman Brückner von dem Wärterpersonale des Eisenstoder und Schneeberger Amtstrassenmeisterbezirks je eine Gruppenphotographie durch die Amtstrassenmeister Zahn, bezw. Rothe und von dem des Schwarzenberger Amtstrassenmeisterbezirks ein geschmackvoll ausgeführter und mit entsprechender Widmung versehener silberner Pokal durch Amtstrassenmeister Franze zur freundschaftlichen Erinnerung überreicht.

— In Sachsenfeld bei Schwarzenberg ist ein 15½ Jahre altes, übrigens schwächliches Mädchen als Mutter eines in einer Düngrube todt gefundenen Kindes ermittelt und nebst dem 22jährigen Stiefbruder in Haft gebracht worden.

Kornblumen.

Eine Kaiser-Geburtstagsgeschichte von Eugen Rabden.
(Fortsetzung.)

„Ja, aber wenn ich erst größer bin, hat mein Papa gesagt,“ fuhr er jetzt fort, „dann werde ich ein Soldat und kriege auch einen Säbel und ein Pferd.“

Damit fühlte sich klein Elschen nun allerdings überwinden; sie schwieg und dachte nach.

„Ich mag gar kein Soldat werden,“ hob sie pffrig an, „Soldaten werden todt geschossen.“

„Das macht nichts,“ rief der künftige Held und suchte mit der Hand in der Luft umher, als ginge es jetzt bereits gegen den Feind, „aber Soldaten können zum Kaiser gehen, weißt Du, zum Kaiser, der da in dem schönen Hause unter den Linden wohnt.“

Jetzt sprang Else auf und sich mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Grandezza vor Willy hinplanzend, sagte sie, jedes Wort betonend:

„Ich gehe auch zum Kaiser, aber ich brauche nicht so lange zu warten, bis ich groß bin und Soldat werden kann. Es dauert gar nicht mehr lange, nur ein paar Tage, dann gehe ich hin.“

„Du! Du?“

„Willy stieß es halb ungläubig, halb eifersüchtig heraus. Das war etwas, worin er der kleinen Else nicht über war.“

„Ja, ich,“ fuhr die Kleine nicht ohne einen gewissen Stolz fort, „ich gehe zum Kaiser; wenn der Geburtstag des Kaisers ist, dann gehe ich hin und bringe ihm die Kornblumen.“

„Die Kornblumen? Woher hast Du denn die?“

„Ja, die, die habe ich zu Hause. Ich habe sie selbst gepflanzt und aufgezogen und jetzt blühen sie so schön. Und Du weißt doch, daß der Kaiser die Kornblumen so gerne hat, und da hat meine Mama gesagt, wenn ich recht artig wäre, dann dürfte ich zum Kaiser gehen und ihm die Kornblumen bringen. Ich bin aber ganz artig gewesen und in ein paar Tagen ist der Geburtstag vom Kaiser und dann werden die Kornblumen abgeschnitten und ich darf sie dem Kaiser bringen.“

Bestenfalls Hauptes stand Willy da; er fühlte sich geschlagen. Die kleine Else, die doch „so viel kleiner“ war als er, durfte mit ihren Kornblumen zum Kaiser gehen und zwar bald und ohne Soldat zu sein — das war denn doch gar zu viel für sein ehrgeiziges Herz. Wie er so dastand, bligte ein Gedanke durch seinen Kopf und rasch entschlossen sagte er:

„Weißt Du, Else, Du könntest mich mitnehmen, wenn Du zum Kaiser gehst.“

„Im, ja,“ machte klein Elschen, „ich will es der Mama sagen und dann laßst Du ja mitkommen.“

„Weißt Du, der Mama sage es lieber nicht; denn die sagt es vielleicht meinem Papa und der erlaubt es dann nicht; mein Papa ist sehr streng.“

„Gut, dann will ich nichts sagen. Wenn ich zum Kaiser gehe, will ich Dich hier abholen.“

Es war ein richtiges Complot, das hier Else und Willy schmiedeten und auch Lisette und Friedrich

waren bald genug mit dem Plane der Kinder einverstanden.

Es war am 22. März. Wieder war aus den letzten Tagen des Sturmes und Regens das berühmte echte Kaiserwetter entstanden. Wieder wogte die festlich gekleidete Menge durch die Straßen, sich besonders in der Nähe des kaiserlichen Palastes zu einer compacten Masse stauend.

Bereits ungeduldig erwartete Willy, an der Hand des getreuen Friedrich im Garten auf- und abspazierend, seine Spiellameraden. Schon von Weitem hob die kleine Else das schöne blaue Kornblumen-Bouquet hoch empor und mit einer Eile, die Friedrich nicht zu zügeln vermochte, jagte Willy den Ankömmlingen entgegen. Die kleine Karawane war nicht mehr weit vom Brandenburger Thor, jenem Denkmal, das gleichsam den Eingang zu den Linden bildet, entfernt, als Lisette plötzlich sagte:

„Ja, aber was willst Du denn sagen, Willy, wenn Du zum Kaiser kommst, Du bringst doch keine Kornblumen.“

Das leuchtete nun allerdings Allen ein, aber die kluge Lisette wußte auch hierin Rath. Rasch war das schöne Kornblumen-Bouquet in zwei Theile getheilt, von denen den größeren Else, den kleineren Willy in die Hand bekam. Nach kurzer Zeit war man an dem Palais des deutschen Kaisers angelangt, wo die Menge in dichten Haufen stand und immer wieder in erneute Hochrufe ausbrach, wenn sich dort am historischen Eckfenster ein greises Haupt, von weißem Barte umwallt, blicken ließ.

Bis an die kleine Seitenpforte, die in das Palais führte, geleiteten Lisette und Friedrich die Kinder; weiter durften sie nicht mitgehen und von hier aus mußten die Kinder den Weg selbst zu finden suchen. Das wäre ihnen nun wohl schwerlich gelungen, obgleich der kleine Willy, der eine ganz gehörige Dosis Muth und Selbstvertrauen besaß, tapfer voranschritt. An der Treppe, die empor führte zu den kaiserlichen Gemächern, begegnete ihnen aber ein Offizier, auf dessen Brust ein Ordensstern funkelte und der lächelnd die beiden Kinder mit den Kornblumen-Bouquets betrachtete. Da nun Willy eine erklärliche Vorliebe für Soldaten im Allgemeinen und für Offiziere mit „Pulethen“ im Besonderen hatte, sagte er sich rasch ein Herz und fragte militärisch kurz nach dem Wege zum „Herrn Kaiser“. Mit jener Leutseligkeit und persönlichen Liebenswürdigkeit, wie sie allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie eigen, geleitete Prinz Wilhelm die Kinder bis zum Arbeits-Cabinet des Kaisers, jenem Gemache, in dem der greise Monarch auch an seinem Geburtstage den Arbeiten seiner Regierung obliegt. In der nächsten Minute standen die Kinder vor dem deutschen Kaiser.

„Majestät, ich habe mir erlaubt, Ihnen hier zwei Gratulanten zu bringen,“ meldete der Prinz, „die persönlich ihren Glückwunsch aussprechen wollen.“

Mit freundlichem Lächeln blickte der Kaiser auf die beiden Kinder herab, während der Prinz sich leise zurückzog. Einen Augenblick standen Willy und Else betreten da, niedergedrückt von der fremden Umgebung. Dann aber trat Else einen Schritt vor, machte ihren besten Knix und deklamirte:

Ein kleines Mädchen bin ich zwar,
Doch bring ich heut in Liebe
Dem Kaiser diese Blumen dar,
Des Landes erste Blüthe.

Ich selbst zog diese Blumen gern
In kalten Winterzeiten,
Um unserm kaiserlichen Herrn
Heut' Freude zu bereiten.

Nun wünscht ich, daß Du diesen Tag
Noch oftmals sollst erleben,
Und daß der Himmel immer mag
Dir seinen Segen geben.

Gerührt blickte der Kaiser auf das Kind herab, das ihm jetzt furchtlos sein Kornblumen-Bouquet überreichte. Auch Willy trat vor und da er gesehen hatte, wie Else einen Knix gemacht, that er dasselbe, was sich allerdings komisch genug ausnahm; darauf überreichte auch er sein Bouquet und sagte etwas kleinlaut:

„Ich gratulire Dir zum Geburtstage, lieber Kaiser, aber ich kann kein Gedicht.“

(Schluß folgt.)

Bandlungen.

Novelle von F. Schifhorn.

(Schluß.)

Der Anblick dieser Keiselleiber reizte des Doktors Galle bis zum Ueberlaufen, und nicht gewohnt, mit seinen Gedanken hinter dem Berge zu halten, rief er der Dame entgegen:

„Sie werden den Zug veräumen und das wäre jammerschade, der Herr Graf erwartet Sie gewiß mit größter Sehnsucht!“

Er hat heute seinen rauhesten Pelz angethan, dachte Frau v. Freibeim seufzend, während die Röthe des Unwillens das blasse Gesicht überzog, dennoch erwiderte sie ruhig:

„Ich werde reisen, wenn auch nicht dem Grafen zu Liebe; es drängte mich jedoch, von meiner neuen lebenswürdigen Freundin, Ihrer Pflegetochter, Abschied zu nehmen, und ich benutze die Gelegenheit zugleich,

um die Hand des lieben Mädchens für Ihren Freund zu erbitten."

"Für Ralph?" fragte jetzt Doktor Volke überrascht. "Aber Sie wollten ja gestern durchaus, daß ich das Mädchen —"

"Nein, nein, Doktor, das war nur ein Mißverständnis," beeilte sich die Dame zu erklären.

"Gott sei Dank, aber Ralph ist oder will ja fort," wandte der Doktor ein.

Er wollte fort, dürfte aber jetzt wahrscheinlich schon die Verzeihung von den Lippen seiner schönen Braut geküßt haben, sagte Frau v. Freieheim, auf das Haus deutend.

"Und das ist Ihr Wert?" fragte der Doktor, zwischen Zorn und Rührung schwankend.

"Nur zum geringsten Theil, der edle Opfermuth Ihrer Pflanztochter that die Hauptsache," erklärte die Dame, indem sie Klärchens Schreiben dem Doktor überreichte.

"Darum erkenne ich mein gutes Kind," murmelte der Doktor ergriffen, nachdem er die Zeilen rasch durchflog und fügte dann seufzend hinzu: "Der Junge ist beneidenswert, ich aber — bleibe Ihr Schuldner, gnädige Frau."

"Nicht doch, Doktor; Sie sahen mich gestern ein freventliches Spiel treiben mit meinem Leben und dem eines anderen, ohne die Motive zu kennen, die mein Thun vielleicht in Ihren Augen entschuldigen würden," sagte Frau v. Freieheim, den Blick zu Boden schlagend. "Nun ward mir wenigstens die Freude, daß sich die Professorstöchter vor dem Scheiden noch in besserem Lichte sehen konnte."

Dem Doktor war plötzlich der Zorn total abhanden gekommen, daß ihm auch nicht ein einziges vernünftiges Wort einfiel.

"Uebrigens habe auch ich Ihnen zu danken," fuhr die Sprecherin herzlich fort. "Sie meinten es so gut mit mir und warnten mich, ich aber vergalt diesen Dienst dadurch, daß ich Ihnen recht — Schlimmes zutraute —"

"Beim Himmel, gnädige Frau," fiel der Doktor, bei dieser Selbstanklage die Sprache wiederfindend, ein, "ich denke, wir haben uns in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen, ja ich glaube, ich that es Ihnen noch zuvor; war ich doch so —"

"Still davon, Doktor," nahm die Dame das Wort, "lassen Sie uns vergeben und vergessen — und nun erlauben Sie, daß ich mich noch einen Moment an dem Anblicke eines glücklichen Paares erfreue — leben Sie wohl, Doktor!"

"Sie wollen also wirklich reisen?" fragte dieser fast tonlos.

Frau v. Freieheim nickte nur stumm mit dem Haupte, dann wandte sie sich rasch ab und schritt dem Hause zu.

"Wie liebenswürdig, wie edel, wie reizend sie ist?" murmelte der Doktor. "Und ich?"

Die Antwort auf diese Frage mußte sehr ungünstig lauten, wenigstens deuteten die gewaltigen Gestaltungen des Doktors während eines dreimaligen Geschwindmarsches durch die Länge des Gartens auf nicht minder wichtige Selbstvorwürfe.

Doktor Volke war jedoch ein zu praktischer Mann, um nicht endlich einzusehen, daß derlei moralische Betrachtungen in diesem Augenblicke nur Zeitverschwendung seien, daher er mit einer plötzlichen Rechtswendung in dem Sturmsturm in das Haus drang, gerade als Frau v. Freieheim, von Ralph und Klärchen begleitet, dasselbe verlassen wollte.

"Freund!" rief Ralph, indem er den Doktor mit der ganzen Aufregung eines Uebergelücklichen umarmte. "Wir ist, als ob ich lebendigen Leibes in den Himmel gefahren wäre!"

"Freut mich," wehrte der Doktor kurz ab, sich aus der Umstrickung befreiend.

Aber schon umschlangen ihn zwei andere Arme und Klärchen flüsterte:

"Nicht wahr, Onkelchen, ich darf ihn ebenso sehr lieben, als Dich?"

"Postausend ja, liebe ihn noch mehr als mich!" polterte der Doktor ungebürlich. Aber Kinder, ich dachte doch, Ihr könntet jetzt ganz ruhig das Umarmen unter Euch weiter üben, damit ich die gnädige Frau begleiten kann."

Nun fiel den beiden Glücklichen das seltsame Gebahren des Doktors doch auf und sprachlos einander anblickend, lächelten sie sich bedeutungsvoll zu und ließen dann die beiden allein.

"Besten Dank, Doktor," versetzte endlich die Dame mit unsicherer Stimme. "Der Weg bis zum Bahnhof ist so kurz, daß —"

"O, so schnell werden Sie mich nicht los, gnädige Frau," unterbrach sie der Doktor. "Ich lasse Sie überhaupt nicht allein reisen, weil — nun, weil es sich erstens gar nicht schickt und — dann, weil es auch gefährlich ist, und — richtig, weil ich ja ohnedies in der Residenz zu thun habe!"

Der Doktor sprach dies so konfus durcheinander, daß Frau v. Freieheim erstaunt aufblickte. So hatte sie ihn noch niemals gesehen.

"Doktor," warf sie wie fragend ein, "meine Reise geht viel weiter."

"Auch gut," versetzte der Doktor resolut, "wollte ohnedies schon lange wieder einmal in die Welt hinaus. Sie sollen sehen, daß ich gar kein übler Reisebegleiter

bin; sind Sie krank, ersparen Sie den Arzt, sind Sie gesund, mögen Sie mich als Sekretär verwenden oder als was Sie sonst wollen."

"Doktor, ich begreife Sie nicht!" rief die Dame fast bestürzt über die plötzliche Wandlung in dem ganzen Wesen des Mannes.

"Schlumm genug," fuhr dieser eifrig fort. "Sie sollten doch begreifen, daß ich jetzt nicht allein zurückbleiben kann, jetzt, wo ich erst recht weiß, was Sie mir sind und immer waren."

"Doktor, verstehe ich denn recht!" stammelte die Dame jetzt verwirrt, während eine freudige Röthe ihr Antlitz färbte.

"Nun denn, gnädige Frau, ich plage mich schon die ganze Zeit her, um mich verständlich zu machen," versicherte der Doktor. "Ich bin eben nicht geübt in derlei Erklärungen, aber trotzdem liebe ich Sie — so, nun ist's heraus, — ja, liebte Sie schon damals, als ich Sie — nein, als Sie mich einen ungeleckten Bären nannten."

"O, mein Gott, und ich wollte fort, um meine Liebe vor dem zu verbergen, dem mein Herz von jeher entgegenzuschlug und den ich durch meine Schuld für mich verloren wähnte," rief die schöne Frau und sank mit Thränen des Glückes in den Armen in die Arme des durch dieses Geständniß fast berauschten Mannes. So fest umschlungen flüsterte sie:

"Du Stolzer, Theurer, kannst Du denn Deinem Gelbschnabel verzeihen, daß er Dich verkannte und Dir einen Unwürdigen —"

"Nichts mehr davon," sagte der Doktor leise, den Mund der Geliebten mit den ersten Küssen schließend, "an mir lag die Schuld, an mir allein, ich verkannte Dich und gleich dem Thoren, der den Diamant am Wege als Glasplitter von sich stößt; doch fortan will ich jede Stunde Brutus Worte mir ins Gedächtniß rufen — kennst Du sie?"

Die beglückte Frau vermochte nicht zu antworten, sondern legte stolz und sehr lächelnd das Haupt an die breite Brust des Geliebten. —

Wir haben nur wenig mehr hinzuzufügen.

Einige Tage später traf ein mit gräflichem Wappen gesiegelter Geldbrief für Frau Anna ein, der jedoch uneröffnet und mit Postwendung dem Absender zurückgeschickt wurde.

Bald darauf traten die beiden Paare an den Traualtar, ein seltenes und fortan unzertrennliches Aleeblatt bildend.

Die fast gleichzeitig eröffnete Kunstausstellung in der Residenz aber brachte zwei Gemälde, ein "Gretchen" und eine "Amazone", welche allseitig große Bewunderung erregten und ihren Schöpfer als Künstler bald so berühmt machten, wie es dessen Freund als Arzt war.

In den im Anfange dieser Erzählung erwähnten höheren Kreisen erregte die Verbindung zwischen dem "groben, grauen Zwillingdokter" und der eleganten Amazone ungeheure Sensation. Um gerecht zu sein, muß aber erwähnt werden, daß die Damen diesmal der schönen Feindin den eroberten Gatten einstimmig von Herzen vergäbten — als Strafe nämlich für die Kühnheit, die Hand nach einer Grafentronne ausgestreckt zu haben.

Auch über zwei weitere Punkte waren die gestrengen Richterinnen vollkommen einig: in der Anerkennung des "feinen Taktes" nämlich, welchen Graf Hochkirch gezeigt, indem er durch das plötzliche "Aufgeben der stolzen Amazone" bewies, daß ihm die bürgerliche Geborene doch nur ein Spielzeug aristokratischer Laune gewesen (was man zwar natürlich immer vermuthet) und damit seinen verletzten Standesgenossen vollständige Genugthuung leistete, und ferner in der Ueberzeugung, daß die Verbindung zweier so verschiedener Charaktere wie jene Frau v. Freiehims und des Doktors früher oder später zu "skandalösen Szenen" und endlich zum Bruche führen müsse.

Den "feinen Takt" des Grafen Hochkirch können wir für fähig unerörtert lassen. Bezüglich der skandalösen Szenen aber sei konstatirt, daß die besagten höheren Kreise noch heute vorgeblich auf den Eintritt derselben warten.

Ja, die beiden, scheinbar so verschieden angelegten Menschen erkannten im innigen Zusammenleben zu ihrem eigenen Erstaunen, daß diese Verschiedenheit eigentlich nur in Aeußerlichkeiten bestand, in diesen aber vollzog sich bald eine merkwürdige, obgleich psychologisch höchst natürliche Wandlung.

Die elegante Dame nämlich trug als vielbeschäftigte Hausfrau und Armenmutter die "Schürze" nicht nur mit reizender Anmuth, sondern bald mit sichtlich Vorliebe und bestieg "Alma" nur dann, wenn sie ihren Gatten in eine der Fabriken begleitete, welche dieser in dem nahen wald- und lohlenreichen Gebirge zu eigenem und zum Vortheile der Bevölkerung errichtet.

Der Doktor hingegen pugte seine Person allgemach so heraus, daß Ralph lachend behauptete, sein Freund sei als Edelmann entschieden eitel geworden.

Schließlich sei noch Frau Annas Gedacht, welche in dem ungetrübten Glück ihres Töchterleins einen unverhofft heiteren Lebensabend genoss. Die von der zahlreichen Nachkommenschaft zweier Paare umschwärmte und umkostete "Großmama" hatte eben bald keine Zeit mehr, der traurigen Vergangenheit zu gedenken und

verfolgte mit gerechtem Stolge die vertheilhaftigen Wandlungen, welche die Keimen Westbürger und Bürgerinnen unter ihrer klugen Leitung spielend durchliefen.

Bermischte Nachrichten.

— **Wollene Unterkleider.** Unter den vielen Mitteln, durch welche wir uns vor den Folgen der Erkältung zu schützen suchen, giebt es eins, das selbst jetzt noch kaum genügend gewürdigt wird, wir meinen das Tragen von wollenen Unterkleidern. Die Mehrheit von Personen männlichen Geschlechts zeigt freilich ihre Anerkennung der gesunden Eigenschaften dieser Tracht; aber es giebt immer noch auch viele Männer und eine weit größere Anzahl von Frauen und Kindern, welche eine Unterkleidung von glattem, aber verhältnißmäßig dünnem Leinzeug vorziehen. Und doch lassen sich die Vortheile davon, daß man Wolle zunächst der Haut trägt, bei einigem Nachdenken leicht erkennen. Diese Vortheile hängen nicht allein mit der größeren Wärme und dem dichteren Anschluß zusammen. Wolle ist vermöge ihres Gewebes und ihrer Zusammensetzung besser dazu geeignet, sich den Bedürfnissen verschiedener Luftwärme, mannigfacher klimatischer Verhältnisse und dem Wechsel der Jahreszeiten anzupassen, als irgend ein anderer Bekleidungsstoff. Außerdem besitzt die Wolle, mag sie nun fein oder grob, dicht oder dünn sein, die besondere Fähigkeit, Feuchtigkeit aufzufangen und zu vertheilen. Aus diesem Grunde namentlich ist sie die natürliche nächste Bekleidung der beständig schwitzenden Haut; bewegen wir uns z. B. stark, so saugt die Leinwand die Produkte des Schweißes auf, bis sie naß ist, läßt aber nicht aufgesogene Feuchtigkeit auf der nassen Oberfläche der Haut zurück, wogegen Flanell, vermöge seiner schwammigen Natur auf einer Haut ruht, die er beinahe ganz getrocknet hat und selbst nur feucht ist. Es ist deshalb klar, daß im Fall einer nachher eintretenden Kühle — die im Winter wie im Sommer gleich häufig — der Leib in geeigneter Weise vorbereitet ist, ihr zu widerstehen. Flanell ist nicht weniger reinlich als Leinwand, wenn er auch weniger weiß ist; und wenn der Träger täglich badet, so ist es erstaunlich, wie lange Flanell seine Reinheit bewahrt. Der Nachtheil des Hautreizes, den er bisweilen verursacht, und der mit dem gröbren Stoff oder der Bearbeitung zusammenhängt, ist nur vorübergehend. Frauen und Männer, besonders aber Kinder und alte Leute, sollten Wolle zu ihren gewöhnlichen Unterkleidern gebrauchen. Das Gewebe läßt sich der Jahreszeit leicht anpassen, so daß der Stoff warm genug im Winter und nicht zu heiß im Sommer ist.

— **Graz.** Im hiesigen Stadttheater spielte am Donnerstag vor. Woche während der Vorstellung ein Wasserrohr. Das Geräusch ausströmenden Wassers verursachte großen Schrecken bei den Zuschauern, welche glaubten, es sei Feuer ausgebrochen. Die Leute sprangen auf und drängten den Ausgängen zu; mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Doch gelang es noch, durch eine Ansprache des Publikums zu beruhigen, so daß ein weiterer Unfall nicht vorgekommen ist. Die Vorstellung wurde fortgesetzt.

— **Ein Wort an junge Frauen.** Vergnügt Euch damit, Klein anzufangen. Nur zu häufig wollen junge Hausfrauen so elegant beginnen, wie ihre Mütter endeten. Kauft Alles, was zur geschickten Ausführung Eurer Arbeit nöthig ist. Schmückt Euer Haus mit Allem, was es gemächlich machen kann. Seht nicht auf reichere Haushaltungen und begehr nicht deren kostbare Einrichtungen. Seid Ihr aber geneigt, mit Euren Verhältnissen unzufrieden zu werden, so besucht die Häuser der Armen; betrachtet die dunklen, freundlosen Räume, die notdürftige Kleidung, den gänzlichen Mangel an allen Bequemlichkeiten des Lebens und lehrt darauf freudig an Euren eigenen Herd zurück. Ihr werdet dann Euren Gatten mit dankbarem Herzen empfangen und seine anspornenden Anstrengungen schätzen lernen, mit welchen er Euch ein gemüthliches Heim zu schaffen bemüht ist. Richtet Ihr Eure Ausgaben so ein, daß das Gemüth des Mannes nicht fortwährend von Nahrungsforgen bedrückt wird, — so wird seine treue Gehilfin das Glück des Hauses mehr als durch eitelten Glanz fördern!

— **Der Lehrer der Schule zu Petersburg** in Schlesien verkündete den Kindern am Freitag voriger Woche, daß am nächsten Tage des Kaisers Geburtstag festlich begangen werde, daran anknüpfend schilderte er das Leben des Kaisers. Nachdem er über dessen frommen Sinn gesprochen, stellte er die Frage: "Was wird wohl unser Kaiser morgen zuerst thun?" "Er steckt die Fahne raus!" rief ein kleiner Junge.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshok

vom 19. bis mit 25. März 1884.
Geboren: 82) Dem Maurer Gustav Adnan Schönfelder hier 1 Tochter. 83) Dem Handelsmann Hermann Klein hier 1 Tochter. 84) Der unverheirateten Maschinengehilfin Anna Wilhelmine Barth hier 1 Sohn.
Bestorben: 52) Des Kaufmanns Ernst Wilhelm Leonhardt hier Tochter Johanne Elise, 3 M. alt. 53) Die Stickerin Anna Hüster hier, 17 $\frac{1}{2}$ J. alt. 54) Der Speibeur Carl Ernst Ungethüm hier, 48 $\frac{3}{4}$ J. alt.

Militär-Verein Eibenst. d.

Sonntag, den 30. März, Nachm. 2 Uhr findet im „Feldschlösschen“
Generalversammlung

statt. Tagesordnung: Vorlesung und Beschlussfassung über die von der Commission ausgearbeitete Statutenänderung. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Punktes und Erledigung desselben erwartet **pünktliches** und **vollzähliges** Erscheinen

Der Vorstand.

NB. Einzählung findet an diesem Tage nicht statt!

Feld und Wiesen!

Das dem verstorbenen Oekonom **Fr. Unger** (Tischerfrüh genannt) gewesene, jetzt dessen Tochter **Henriette Köhler** gebörige, in zwei Parzellen in der Nähe des Bahnhofs und im Crottensee in **Eibenst. d.** gelegene, 6 Ader 65 D.-R. enthaltende **Feld** nebst **Wiesen** (die sogenannte Unger- und Windischwiese), Fl. 541 und 691, No. 338, 339 und 730 a, soll sofort unter sehr günstigen Bedingungen verpachtet oder verkauft werden. Pacht- event. Kauflustige wollen ihre werthe Adresse an Herrn Gasthofbes. **Richard Köhler** in **Schredewitz** senden.

Geübte Tüllweb- lerinnen

auf Gardinen und Decken finden bei gutem Lohne sofort Beschäftigung.

A. Weydlig,
 Plauen i. B., Bergstraße.

Mehrere geübte **Lambourirerinnen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Louise Sidonie Unger.**

6/4 Sticker.

Ich suche zum sofortigen Antritt für 3fach %, Maschinen 2 fleißige und **erfahrene Sticker**, aber nur solche, die jede vorkommende feine Arbeit zu liefern im Stande sind. Verheirathete erhalten den Vorzug.
Adolf Michaelis, Schneeberg,
 nahe der Hauptkirche.

Offerte.

**Oehmig-Weidlich's
 Prima-Seife,**
 gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.
 (nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.)

Harzseife I. Qual.,
 Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg. aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
 gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Eingiebelung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail offerire: **Prima-Seife** 50 Pfg., **Harzseife** I. Qual. 40 Pfg., **Elainseife** 33 Pfg. per Pfund.

Eibenst. d. C. W. Friedrich.
do. H. Klemm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.
Joh.-Georgenst. Herm. Braendel.

Tinten-Löschwasser
 von Paul Strebel in Gera
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ein tüchtiger Aufpasser
 wird sofort gesucht von
Eduard Wagner.

Kunst-Salon von Graf & Geni.

Im Saale des „Deutschen Hauses“ in Eibenst. d. Freitag, den 28. März:
Erste große Vorkellung mit gediegenem Programm.

Auftreten des Original-Schlange-Menschen,
 in seinen noch nie gesehenen elastischen Bewegungen einzig und allein dastehend.
Auftreten des ganzen Personals.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 1. Platz 50 Pfennige, 2. Platz 30 Pfennige, Gallerie 20 Pfennige.
 Alles Nähere durch Zettel.

Mit der Bitte, uns auch bei unserem diesjährigen Auftreten in Eibenst. d. das früher gezeigte Wohlwollen bewahren zu wollen, laden wir hierdurch, da wir besonders viel Neues und Interessantes bieten werden, zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.
 Ergebenst

Graf & Geni.

Rechnungs-Formulare

empfehlen **E. Hannebohn.**

DANK.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben und unvergeßlichen guten Tochter **Anna** sagen wir hierdurch den innigsten Dank. Dank ferner ihren Mitarbeiterinnen, vorzüglich dem Fr. Eberhardt für die vielen Bemühungen und die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte. Dank endlich allen Denen, die ihr bei der Krankheit u. beim Begräbnisse so hilfreich zur Seite standen.
 Eibenst. d., 23. März 1884.
 Die trauernde Familie
Huster.

Verkauf.

100 Centner **gute Speise- und Saat-Kartoffeln**, im Ganzen oder Einzelnen, verkauft
Louis Günther, Wolfsegrün.

Unentgeltlich versch. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht m.** und ohne Wissen vollst. zu beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C.,
 Rosenthalerstraße 62.

Harzkäse,

fett und pikant,
ff Sauere Gurken
 empfiehlt **C. W. Friedrich.**

Sehr fett. Masthammelfleisch
 empfiehlt **Carl Müller,**
 Fleischerstr.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15
Burghardtsbf.	5,33	10,13	3,15	7,18
Wömitz	6,14	10,54	4,10	8,2
Schönitz	6,27	11,7	4,23	8,16
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue (Abfahrt)	3,20	6,58	11,35	4,57
Wolfsegrün	4,6	7,37	12,8	5,28
Eibenst. d.	4,23	7,58	12,22	5,41
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50
Hautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48
Wota	6,14	9,34	1,42	7,0
Marktneutrb.	6,42	10,0	2,7	7,24
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31

Von Adorf nach Chemnitz.				
	Früh	Früh	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10
Marktneutrb.	4,57	8,21	2,5	6,26
Wota	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50
Hautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenst. d.	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsegrün	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue (Abfahrt)	5,33	8,25	11,40	5,5
Schönitz	5,55	8,55	12,1	5,27
Wömitz	6,13	9,18	12,19	5,45
Burghardtsbf.	6,57	10,2	1,3	6,28
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,16

Omnibus-Fahrplan.				
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:				
Früh	6 Uhr	45 R.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	5	5	Chemnitz.	
Wittags	11	50	Adorf.	
Nachm.	3	20	Chemnitz.	
5	10	5	Adorf.	
Abends	7	45	Aue resp. Chemn.	

DANK.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene herzliche Liebe und Theilnahme bei dem so schmerzlichen und plötzlichen Verluste unseres herzensguten Vaters und Schwiegersehnes, des **Speditours Ernst Ungethüm,** fählen wir uns veranlaßt, Allen, Allen unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
 Eibenst. d. und Schneeberg, am Begräbnistag 1884.
 Die tieftrauernde Familie
Ungethüm.

Selten hat sich ein politisches Blatt so rasch und eingreifend die Gunst des großen gebildeten Publikums erworben, wie das

„Dresdner Tageblatt“.

Es trat muthig vor kaum 3 Monaten in die Concurrency der Dresdner Blätter ein und hat seine durch und durch selbstständige Richtung seitdem mit solchem Glück verfolgt, daß wir es als das drittlebensfähigste Blatt der Residenz in das neue Quartal überleiten können.

Das „Dresdner Tageblatt“ erscheint täglich, auch Montags, frühmorgens zum Preise von 2 Mark pro Quartal. Inserate 10 Pfg. pro Zeile.

Das „Dresdner Tageblatt“ bespricht die bewegenden politischen Fragen in freisinnigen Zeitartikeln. Für die Hebung des Gewerbes und des Handwerks schließen wir uns der deutsch-conservativen Richtung in Reichs- und Landtag an. In religiösen Fragen, auf dem Standpunkte wahren Christenthums stehend, hegen wir durchwegs tolerante Gesinnungen.

Das „Dresdner Tageblatt“ ist durch direkte telegraphische Originalberichte unserer Berliner Correspondenten in den Stand gesetzt, alles Wichtige, das bis Rittersnacht zur Kenntniß der Redaction gelangt, den Lesern im Frühblatt zu berichten.

Das „Dresdner Tageblatt“ behandelt Alles, was in der Residenz, der Umgebung und in der Provinz vorgeht, mit größter Schnelligkeit, Kürze und Zuverlässigkeit.

Das „Dresdner Tageblatt“ bringt eine vollkommen orientirende tägliche Zusammenstellung der wichtigsten Mittheilungen der auswärtigen Presse.

Das „Dresdner Tageblatt“ enthält mit besonderer Berücksichtigung Dresdens die sorgfältigsten Börsenberichte, sowie Notizen aus den Gebieten der Volkswirtschaft, des Verkehrswezens und der Industrie.

Das Feuilleton des „Dresdner Tageblatt“ bringt erschöpfend reiche Mittheilungen über Kunst, Theater, bildende Künste und Literatur und der allbekannte Name Ludwig Hartmann's, des besagtesten Dresdner Kunstkritikers bürgt für geistvolle und feststehende Behandlung der wichtigsten Aufführungen und Vorkommnisse auf den Kunstgebieten. Unsere Abonnentenlisten bezeugen glänzend, wie gern seine Thätigkeit am Tageblatt begrüßt ward. Das „Dresdner Extra“ zeichnet sich durch spannende Erzählungen der besten Autoren aus und das Extra-Sonntagsblatt darf sich zu den beliebtesten belletristischen Darbietungen zählen.

Das „Dresdner Tageblatt“, das mithin für Haus- und Gesellschaft, für Bürger und Werkstatte die denkbar interessanteste Lectüre bietet, die sich durch Schlagfertigkeit und Reichhaltigkeit unentbehrlich gemacht hat, ersetzt jene Presse vollkommen, die trotz vielen Tadelns und trotz aller Abneigung gelesen ward, weil ein anständiges Volksblatt, das für billigen Preis dasselbe leistet, hier früher fehlte.

Abonnements auf das „Dresdner Tageblatt“ nehmen alle Postämter und Zeitungsboten an, sowie die

Redaction des „Dresdner Tageblatt“
 Am See 4.

Wir brauchen zu unserem **Fabrikbau circa 200 Fenster und 30 Thüren.** Offerten werden bis 31. März erbeten. Probefenster liegt in unserem Contor aus.

Ed. Flemming & Co.,
 Schönheide.

Den geehrten Damen von Eibenst. d. und Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich morgen Freitag und Sonnabend mit einer reichen Auswahl garnirter **Damenhüte** vom elegantesten bis zum billigsten Genre nach dort komme. Mein Lager befindet sich bei Frau Siegel im Hause des Herrn **Sattlermeister Teubner.**

Hochachtungsvoll
Curt Vogel a. Schwarzberg.

Selbsteingeschnittenes gutes **Sauertraut**, à Liter 10 Pfg., ist fortwährend zu haben bei **Herrn Bleichschmidt,** Forststraße.

Einkauf.

Größere Partien **Perlen-
 spigen und Suldeckel** werden Donnerstag und Freitag gekauft im Hotel „Stadt Leipzig“, Zimmer Nr. 5.

Landes-Gesangbücher für Confirmanden

empfehlen in großer Auswahl
David Grohs.

Arbeitsbosen

aus guten dauerhaften Stoffen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Paul Beyer.

Ein Sortiment feine Cigarren,

à 7 Stück 20 Pfg., empfiehlt
Richard Schürer.